



SANTA MARIA

Liebliches Hügelland mit verstreut eingetupften Häuschen im Osten, ein kleines Waldgebirge in der Mitte und eine weite, von schier endlosen Steinmüerchen durchzogene Tiefebene im Westen – Santa Maria (97 km²) ist eine ruhige, überschaubare Insel. Höchste Erhebung ist der Pico Alto mit 587 m; ansonsten liegt der größte Teil des Landes unter 300 m. Geschützte Meeresbuchten mit hellen Sandstränden verlocken zum Bad in den warmen Fluten des Atlantiks. Dank des relativ trockenen Klimas wirkt die „Sonneninsel“ bisweilen mediterran. Auch im Winter ist die südlichste Azoreninsel ein lohnendes Reiseziel, wenn viele Gewächse bereits in voller Blüte stehen und sich die im Sommer ausgedörrte Tiefebene in eine grasgrüne Weidelandschaft verwandelt.

Rund 5500 Bewohner zählt Santa Maria, dessen Hauptstadt Vila do Porto am Rande der westlichen Tiefebene liegt. Dort erstreckt sich auch der Flughafen mit seinem riesigen Flugfeld, bis in die 1960er Jahre obligatorischer Zwischenstopp auf der Atlantikroute. Landschaftlich reizvoll ist vor allem die hügelige Osthälfte der Insel mit ihren kleinen Dörfchen und verstreuten Häusern, die zwischen Gärten und Ackerterrassen stehen. Die malerische Bauweise mit großen Schornsteinen geht auf die ersten Siedler zurück, die überwiegend aus Südportugal (dem Alentejo und der Algarve)



kamen. Die schlanken, runden Schornsteine auf pyramidenförmigem Unterbau waren einst Küche und Backofen zugleich.

Türen, Fenster und Ecken der Wohnhäuser sind farbig eingerahmt und kontrastieren mit den weiß getünchten Wänden. Jede Pfarrgemeinde hatte eine eigene Farbe: Santa Bárbara indigoblau (die billigste Farbe), Santo Espírito grün (die größte und waldreichste Gemeinde benutzte eine seltenere und teurere Farbe), São Pedro ockergelb (wie gold – dies war die Gegend der reichsten Orangenplantagen), Almagreira rot (aufgrund des rötlichen Ockers – *almagra* –, der hier weit verbreitet ist) und Vila do Porto grau (entsprechend der Farbe des Gesteins).

In den dekorativen Ton-Amphoren, die man vor manchen Häusern sieht, wurde ursprünglich Regenwasser als Trinkwasser gespeichert. Früher stand neben jedem Haus ein Trockengestell für Mais, das auf vier Steinpfosten ruhte (*burra de madeira* genannt). Hängend wurden hier die Kolben getrocknet und den ganzen Winter hindurch gelagert (siehe Foto auf S. 115).

Santa Maria ist die einzige Insel der Azoren mit Vorkommen an guter Tonerde, die in verschiedenen Gegenden (z.B. Barreiro da Faneca) ansteht. Bei Vila do Porto sind heute noch alte Tongruben (*barreiros*) zu sehen. Ab dem 16. Jh. wurden in den Töpfereien Küchengefäße, Ziegel und Backsteine hergestellt. Zugleich war der Export von Ton eine wichtige Einnahmequelle der Insel. Die *finta do barro*, eine Abgabe von 25 Réis auf jede ausgeführte Karrenladung Ton, wurde ab 1649 erhoben, um die Festungen der Insel instand zu halten. Später wurde aus dieser Steuer auch der Bau der öffentlichen Wasserversorgung in Vila do Porto finanziert.

GEOLOGIE

Santa Maria ist die älteste Azoreninsel. Über ihre Entstehung – sie liegt am Südostrand der Azoreanischen Mikroplatte, angrenzend an die Afrikanische Platte – gibt es unterschiedliche Vorstellungen. Als gesichert gilt, dass die Insel auf einem Sockel aus Basaltgestein ruht, der durch submarinen Vulkanismus entstanden ist. Auf diesem unterseeischen Basaltsockel haben sich dann 3-4 m mächtige, kalkhaltige Meeressedimente abgelagert. Die darin enthaltenen Fossilien sind rund 8 Millionen Jahre alt.

Durch die Tektonik wurde Santa Maria schließlich aus dem Meer gehoben und es kam in einer letzten aktiven Phase zu terrestrischen Vulkanausbrüchen, die der Insel ihre heutige Oberflächengestalt gaben. Im Westen sind diese Formationen mit 4,8 Millionen Jahren am ältesten, im Osten mit

2 Millionen Jahren am jüngsten. Danach – also zu Beginn des Quartärs – ist der Vulkanismus auf Santa Maria zur Ruhe gekommen. Durch die seither andauernde Abtragung lässt die Landschaft heute kaum noch ihren vulkanischen Ursprung erkennen. Am deutlichsten zeugt davon die Bucht von São Lourenço, die die Form der ursprünglichen, zur Hälfte erhaltenen Caldeira noch gut erkennen lässt.

In drei Gegenden auf Santa Maria finden sich fossilienhaltige marine Sedimente aus Kalkstein, Sandstein, Schiefer und Konglomeraten: vom Monte Gordo bis zur Baía da Cré und Baía da Raposa an der Nordküste, an der Südküste bei Figueiral (östlich von Vila do Porto) und in der Schlucht, die östlich der Ponta da Malbusca zum Strand von Sul führt.

Die Sedimente mit Meeresfossilien wurden von den Einwohnern der Insel früher „Ossos de Gigantes“ (Riesenknochen) genannt. Tatsächlich enthalten sie reiche, teils sehr gut erhaltene Versteinerungen, vor allem von Weichtieren (Schnecken und zweischalige Weichtiere), Stachelhäutern und Kalkstein-Algen.

Korbflechter in Fornos de Cima





oben: Santa Bárbara; unten: Wintertag an der Baía da Praia Formosa



GESCHICHTE

Das genaue Entdeckungsjahr von Santa Maria, die sicherlich als erste Insel der Azoren erreicht und besiedelt wurde, ist unbekannt. Ein Seefahrer namens Diogo de Silves gilt als ihr Entdecker; 1427 soll er die Insel erreicht haben. 1432 kam Gonçalo Velho Cabral nach Santa Maria. Als Erblehen wurden ihm die Inseln Santa Maria und São Miguel übertragen und er wurde zum ersten Legatskapitän (Gouverneur) der Inseln ernannt. Vermutlich ließen sich die ersten Siedler 1439 an der Praia do Lobos nieder, einer Bucht etwas westlich von Anjos, die ihren Namen von den hier lebenden Seehunden (*lobos marinhos*) erhalten hat. Entlang der Ribeira do Capitão, einem hier ins Meer mündenden Flüsschen, bauten sie ihre Häuser. João Soares de Albergaria, ein Neffe des ersten Legatskapitäns, förderte zusammen mit seinen Erben die weitere Besiedlung Santa Marias, hauptsächlich mit Siedlern von der Algarve. Es dauerte nicht lange, bis man die tief eingeschnittene Bucht bei Vila do Porto als den wesentlich besseren Hafen erkannte. Die dort um 1450 gegründete Ansiedlung, schlicht Porto genannt, erhielt bereits gegen 1470 als erster Ort der Azoren die Rechte einer Kleinstadt und sollte fortan Vila do Porto heißen.

Für den wirtschaftlichen Wohlstand der Insel sorgten bis Ende des 17. Jhs. der Anbau von Färber-Waid, der auf Santa Maria die besten Erträge der Azoren brachte, und die Gewinnung der Orseilleflechte. Auch der Anbau von Weizen war anfänglich bedeutsam.

Im 16. und 17. Jh. kam es zu zahlreichen Piratenüberfällen. Aufgrund der isolierten Lage der Azoren hatten die Freibeuter leichtes Spiel, trotz der Hafenfestungen, die auf allen Inseln gebaut worden waren. Sie plünderten und brandschatzten Santa Maria und verschleppten die Einwohner als Sklaven und Geiseln. 1576 suchten erstmals französische Piraten die Insel heim, 1589 kamen englische Seeräuber und 1616 schließlich landeten mehrere hundert Araber, die Santa Maria tagelang besetzt hielten und zum Schrecken der Einwohner 1675 zurückkehrten, um weitere Gräueltaten zu begehen. In künstlichen Erdhöhlen, den sogenannten *mata-mouras* (wörtlich „Mauren-Töter“), versteckten die Menschen bei Piratenüberfällen ihre Lebensmittel. Die Öffnungen wurden mit großen, runden Basaltsteinen abgedeckt. Bei einem Haus in Covas und in Pedras de São Pedro sind heute noch einige *mata-mouras* zu sehen.

Nach diesen unsicheren Zeiten verliefen das 18. und 19. Jh. ruhig. Die Landwirtschaft wurde ausgebaut – Wein, Mais, Kartoffeln, Yams und Obst kamen hinzu. Auch Viehwirtschaft und Milcherzeugung spielten eine zunehmende Rolle. Der Export der Orseilleflechte kam hingegen im 19. Jh.

zum Erliegen, aber die entwickelte Landwirtschaft vermochte diesen Verlust auszugleichen. Auch heute noch lebt man auf Santa Maria von Ackerbau und Viehzucht sowie in bescheidenem Umfang von der Fischerei.

VILA DO PORTO

Vila do Porto („Hafenstadt“), die Hauptstadt von Santa Maria, liegt strategisch günstig auf einem flachen, von Flusstälern begrenzten Bergrücken oberhalb einer Hafembucht im Südwesten der Insel. An der Ribeira Grande (heute Ribeira de São Francisco genannt) stehen noch sechs alte Wassermühlen, von denen zwei bis heute in Betrieb sind. Zwar hatte Vila do Porto bereits um 1470 als erste Ansiedlung auf den Azoren die Rechte einer Kleinstadt (*vila*) erhalten, doch nach diesem ersten Hoffnungsschimmer kam die Entwicklung nicht so richtig in Schwung – allzu abgelegen und leicht angreifbar war die kleine Insel, der São Miguel rasch den Rang ablief. Auch die **Festung São Brás** mit ihren aufs Meer gerichteten Kanonen, die über den Hafen wacht, vermochte nicht zu verhindern, dass immer wieder Piraten brandschatzend einfielen. Zur Festung gehört die barocke Kapelle Nossa Senhora da Conceição (oder Santa Luzia), die hier im 18. Jh. anstelle der ursprünglichen Pfarrkirche von Vila do Porto errichtet wurde.

Von der Festung bis zur heutigen Pfarrkirche zieht sich der älteste Ortsteil längs der Rua Frei Gonçalo Velho. Hier steht auch die Ruine der **Casa do Capitão Donatário** João Soares de Sousa (15. Jh.). Irrtümlich wurde dieses ursprünglich zweistöckige Haus, von dem nurmehr die Fassade des Erdgeschosses mit gotischen Spitzbogentüren und manuelinischem Fensterschmuck erhalten ist, lange für den Wohnsitz der ersten Legatskapitäne (Capitães Donatários) gehalten. Tatsächlich gehörte es jedoch José de Pimentel Velho, einem Verwandten von Gonçalo Velho Cabral. Das Nachbarhaus zeigt gleichfalls manuelinische Fenster und war einst im Besitz des Edelmanns Francisco de Perada.

Über einen großen Vorplatz mit Brunnen (19. Jh.) gelangt man zur Pfarrkirche **Nossa Senhora da Assunção** (15.-19. Jh.). Sie ist Mariä Himmelfahrt geweiht, weil Santa Maria am 15. August entdeckt worden ist. Vom ursprünglichen spätgotisch-manuelinischen Gotteshaus zeugen noch verschiedene Portale und Fenster, ein spitzbogiges Seitenportal und die Kapelle Santa Catarina mit ihrem Kreuzrippengewölbe. Typisch iberisch sind die holzgeschnitzten Barockaltäre im Innern. Einige Heiligenbilder stammen aus Flandern (frühes 16. Jh.).

Gleich drei **Klöster** finden sich in Vila do Porto. Im ehemaligen Kloster Santa Maria Madalena (17. Jh.), durch ein Holzgitter abgetrennt, befindet sich eine Kapelle mit Chor und holzgeschnitztem Barockaltar. Die silbernen Leuchter werden von Drachen getragen. In die Nische an der Klosterpforte wurden einst Findelkinder gelegt und so in die Obhut der Kirche übergeben. Das Kloster Santo António, ein schlichter Bau aus dem 17. Jh., dient heute als Stadtbibliothek, während das ehemalige Franziskanerkloster (São Francisco) mit seinem Kreuzgang aus massigen Arkaden und dem Brunnen in der Mitte das Rathaus beherbergt. In der angrenzenden Kirche Nossa Senhora da Vitória sehenswert sind die Kachelbilder (*azulejos*) der Allerseelen-Kapelle im naiven ländlichen Barockstil (Mitte 17. Jh.), die Szenen aus dem Leben des heiligen Antonius zeigen.

Geht man auf der Hauptstraße (Rua Dr. Luís Bettencourt) weiter, so erreicht man bei Haus Nr. 42-44 die beachtenswerte **Casa do Padre Manuel** mit ihrer Fassade aus sorgsam behauenen Basaltsteinen.

Im Norden der Stadt steht eine Windmühle, die 1989 als getreuer Nachbau der früher auf Santa Maria verbreiteten Windmühlen entstand.

SANTA MARIA VON A–Z

Aeroporto de Santa Maria

Im Zweiten Weltkrieg suchten die USA nach einem strategischen Stützpunkt im Atlantik, der als militärische Nachschubbasis dienen und nach Kriegsende einer zivilen Nutzung für den transatlantischen Flugverkehr zugeführt werden sollte. Nach ersten Projektstudien im Jahr 1941 erteilte Salazar 1944 den USA die Erlaubnis zum Bau eines Flughafens auf der Tiefebene im Westen von Santa Maria. In der Rekordzeit von einem Jahr entstand der Flughafen mit seinem riesigen Flugfeld; 3000 Arbeiter (darunter 2000 Amerikaner) waren beim Bau beschäftigt. Zum 500 ha großen Flughafen-Areal gehörte die „airport city“, eine Gartenstadt mit breiten Straßen und Häusern, die in Fertigbauweise errichtet wurden.

Ab 1946 diente der Flughafen der zivilen Luftfahrt. Bis in die 1960er Jahre war Santa Maria obligatorischer Zwischenstopp auf der Transatlantikroute. Hier wurden die Flugzeuge, die noch nicht nonstop den Atlantik überfliegen konnten, aufgetankt und gewartet – bei den damaligen Propellermaschinen oft ein stundenlanges Unterfangen. Fluggäste mit längerem Zwischenaufenthalt konnten im eigens erbauten Airport Hotel übernachten. Mit den modernen Düsenflugzeugen und deren größerer Reichweite

kam das Aus für den regen Flugbetrieb auf Santa Maria. 1980 eröffnete überdies der internationale Flughafen Lajes auf Terceira. Heute wird der Flughafen nur noch für die regelmäßige Verbindung nach São Miguel und bei seltenen Zwischenlandungen benutzt. Dank seiner günstigen Position im Nordatlantik hat er aber seine Bedeutung für die internationale Luftfahrt nicht gänzlich verloren, denn Santa Maria ist die wichtigste Bodenkontrollstation im Nordatlantik.

Almagreira

An den westlichen Ausläufern des Inselgebirges liegt Almagreira. In der Vergangenheit wurde hier *almagra* (roter Ocker) abgebaut, eine bleihaltige (und deshalb rote) Erde, die den Töpfereien als Glasur diente.

Anjos ... und ein unfreiwilliger Besucher

Abgelegen in einer Bucht mit kleinem Kiesstrand an der Nordküste liegt Anjos („Engel“). Über die wenigen Häuser wacht ein altes Steinkreuz (17. Jh.) auf einem Hügel. Am Ortseingang erinnert eine Statue von Christoph Columbus an das Gelöbnis, das er und seine Mannschaft hier einlösten. Bei der Rückfahrt von seiner ersten Amerikareise war er 1493 auf der „Niña“ in ein schweres Unwetter geraten und hatte gelobt, dort, wo sie sicher landen würden, die Messe zu besuchen. Am 15. Februar wurde endlich Land gesichtet und Columbus war sich sicher, dass es sich nur um eine Insel der Azoren handeln konnte. Aufgrund der ungünstigen Windrichtung dauerte es noch ganze drei Tage, bis es der „Niña“ endlich gelang, die Insel zu erreichen und den Anker auszuwerfen. Columbus hatte zwar nicht die Absicht gehabt, auf den Azoren zu landen, aber nun war Santa Maria seine Rettung. Der Ort, wo er anlegen konnte, war Anjos.

Eine Landungsbarke mit Seeleuten ging an Land und wurde von den Einwohnern begrüßt. Als die Seeleute ihnen von ihrer großen Reise zu den Westindischen Inseln erzählten, wollten einige diesem Bericht keinen Glauben schenken und hielten Columbus für einen ausgemachten Lügner. Am nächsten Tag kam Columbus seinem Gelöbnis nach, das er in schwerer Seenot abgelegt hatte, und sandte die halbe Mannschaft an Land, um Gott für die Errettung zu danken. In der kleinen Kirche von Anjos wohnten die Seeleute der Messe bei, doch draußen versammelten sich Dorfbewohner.

Als die Seeleute das Gotteshaus verließen, wurden sie gefangen genommen unter der unglaublichen Anklage, sie wären von Guinea, also der afrikanischen Küste gekommen und nicht von Westen. Unter spanischer Flagge segelnd wäre das Schiff illegal in portugiesische Gewässer einge-